

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 25

Artikel: Das Opernhaus - ein Hintertreppenroman
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Opernhaus – ein Hintertreppenroman

Seldwylas Opernhaus wurde bekanntlich für -zig Millionen Franken renoviert und steht nun in alt-neuem Glanz wieder offen zugänglich im Zentrum der Stadt – nur leicht beeinträchtigt durch die seitliche Geschwulst, den «Fleischkäs» (Bernhard-Theater etc.). Puck freute sich auf den ersten Besuch des wieder auferstandenen klassizistischen Theaters aus der Gründerzeit. So lud er seine Mirandolina zu einem Ballettabend ein – das heisst: Er glaubte, es handle sich um ein Ballett. Am fraglichen Abend näherten sich die beiden gespannten Besucher dem erhabenen Gebäude, das auf einem Sockel steht, welchen man mittels einiger Treppenstufen erklimmt, während sie hätten auf solche Weise bereits die Eingangshöhe erreicht. Doch weit gefehlt – der Eingang befindet sich zu ebener Erde. Dann allerdings hat man eine ordentlich lange Treppe hinaufzusteigen (vergleichbar der «scala santa» im Lateran zu Rom). Oben erfährt man, dass die Garderoben sich unten befinden, sogar noch einige Stufen unter dem Eingangsniveau. Die beiden Besucher begaben sich also unter dem Zitieren von – bei der Scala santa vorgeschriftenen – Stossgebeten leicht variierten Inhalts in den Keller hinunter, entledigten sich der Mäntel und gerieten anschliessend in einen unendlich traurigen Raum, den Puck für das

Mausoleum für den ersten Dirigenten des Hauses hielt – aber der Riesensarg entpuppte sich als Bar. Den kahlen, weissen Wänden entlang tappt und steigt der Gast des Hauses schliesslich in den goldenen Saal des Theaters, setzt sich in den Sessel, der bequemer aussieht, als er ist, und harret der Dinge. Der Orchestergraben ist leer und schwarz. Puck ahnt Schlimmes – man wird ihn mit elektronischer Musik abspeisen. Und dann geht der Vorhang auf, von Dekoration kaum eine Spur, schwarze Vorhänge. Puck erkennt sein immenses Missverständnis: Das ist nicht Ballett, das ist «Tanztheater» – Gymnastik mit tieferem, aber nicht erkennbarem Sinn zu grauslicher Webern- und Schönberg-Musik (12 Töne). Nach dem zwölften Ton ist die Seele restlos verkümmert, und so war es nicht verwunderlich, dass der Gast sich in der Pause mit Grausen seiner ebenso entsetzten Mirandolina zuwandte: In stummem Einverständnis erhoben sich die beiden und stiegen tief hinab in die Garderobe, «behändigten» ihre Hülle und verliessen leicht verstimmt das Prachtgebäude, ohne den Sockel nochmals zu besteigen. Rasch holten sie sich in der frischen Abendluft und sangen sich zum Trost den Beulschen Ohrenwurm «Stägeli uf, Stägeli ab juhee».

Puck

Notizen

Von Peter Maiwald

Die Utopie der Wahrheit: dass es etwas gibt, das Lügen strafft.



Die Faust benötigt kein Fingerspitzengefühl.



Wer sicher ist, lebt nicht von Beweisen.



Der Konkurrent: Täglich stellt er sich selbst Fallen, um sich zu üben.



Mich glücklich preisen? Wenn ich glücklich bin, muss ich mich nicht preisen, und wenn ich mich preisen muss, bin ich nicht glücklich.



Wer nicht über die Verhältnisse lebt, ist kein Utopist.



Die Mutter schimpfte mit ihrem Söhnchen, als dieses aus der Badewanne stieg und noch Dreck hinter den Ohren hatte. Instinktiv hatte der Nachwuchs erfasst, dass die Abwasserreinigungsanlagen überfordert sind.



Warum werden die grossen Orchester noch immer von Hand betrieben? Die Musikautomaten spielen zu gefühlvoll.



Autoritäre Erziehung ist der Versuch, nicht vorhandene Autorität herbeizubrüllen.



Antiautoritäre Erziehung ist ein bitteres Eingeständnis.



Am meisten leiden die Kinder unter der Erziehung, die ihre Eltern abbekommen haben.



Erziehung ist die organisierte Abwehr der Erwachsenen gegen die Kinder.



Als Fritzchen zur Welt kam, musste er volle fünf Jahre warten, bis seine Frau geboren wurde – eine sehr lange Zeit für so kleine Leute.



Sie teilten miteinander
Bett und Tisch
Tisch und Brot
Brot und Leid
Leid und Freud
Freud und Jung
Jung und Fromm, Erich.



Sie gingen drunter und drüber.
Es ist echte Liebe.



Nein, liebe Briefkastennichte, die Bezeichnung Sexforscher kommt nicht von forschem Sex.



Künstlich
besame die Kuh nicht,
denn sie vermisst
wie du
den Scherz.

